

Mutter, die Prinzessin Maria Luise Augusta von Sachsen-Weimar. Die Prinzessin hatte im väterlichen Hause das Walten Goethes empfunden, sie ist in Preußen stets eine energische und eifrige Förderin der Kunst und Wissenschaft gewesen. Sie sorgte dafür, daß ihrem „Fritz“ eine gründliche wissenschaftliche Bildung und die Verehrung für alle schönen Künste zu teil wurde. So ergänzten sich bei der Erziehung des Prinzen beide Richtungen, und der sich kräftig entwickelnde Knabe wurde ein glücklicher Erbe des Vaters und der Mutter — er ist ein berühmter Feldherr und der Beschützer der Kunst und Wissenschaft geworden, „der Protektor der königlichen Museen.“

II. Friedrichs Jünglingsjahre.

Das Jahr 1848 hat auf den Prinzen Friedrich Wilhelm einen tiefen Eindruck gemacht. „Manches ist damals geschehen, was nur blindem Hass und fanatischer Leidenschaft seinen Ursprung verdankte; mancher unselige Irrtum hat schwere Folgen gehabt. Für die königliche Familie waren diese schweren Tage eine lange Reihe von bitteren Enttäuschungen.“ Während der Abwesenheit seines Vaters hatte bei dem Hofprediger Heym Konfirmandenunterricht für den Prinzen begonnen, und am 19. September 1848 vollzog der Oberhofprediger Dr. Ehrenberg in der Schloßkapelle zu Charlottenburg den feierlichen Akt der Konfirmation, wobei der Prinz ein von ihm verfaßtes evangelisches Glaubensbekenntnis vorlas. Mit seinem 17. Lebensjahre bezog er die Universität zu Bonn, wo Ernst Moritz Arndt zu seinen Lehrern zählte. Schnell wie ein Traum vergingen dem Prinzen die „schönen Tage in Aranjuez“, d. h. die Tage akademischer Studien und studentischer Lust. Ostern 1852 waren die Studien in Bonn beendet, „und es trieb ihn nun weiter hinaus in die weite Welt, vorerst unter den ewig blauen